

Glaubenskrieg um Metall-Recycling

Sind Separatsammlungen von Aluminium, Eisen und Kupfer noch sinnvoll? Ein Experte der Hochschule Rapperswil findet: Alles Kleine in den Kehrichtsack. Der Kanton Zürich widerspricht.

Von **Martin Gmür**

Zürich. – Die Schweizer sind bekanntlich Weltmeister im Recycling. Und plötzlich kommt da einer und behauptet: Das ist inzwischen längst überholt. Rainer Bunge vom Institut für Umwelt- und Verfahrenstechnik an der Hochschule Rapperswil schrieb im Sommer in einem von der Fachwelt beachteten Artikel: «Die Kleinmetallsammlung ist heute nicht mehr sinnvoll.»

Heute gelange aller Haushaltkehricht in Verbrennungsanlagen und werde nicht mehr deponiert, begründete Bunge. Und heute habe man die technischen Möglichkeiten, auch nicht magnetische Metalle aus der Schlacke zurückzugewinnen. Zudem seien heute die meisten Metallstücke klein und an andere Materialien gebunden.

Die Zahlen, die Bunge vorlegte, sprechen ausserdem nicht für einen grossen Erfolg der Separatsammlungen. Beim Eisen würden landesweit 12 000 Tonnen Blechbüchsen separat gesammelt, in die Kehrichtverbrennungen gelangen aber 45 000 Tonnen. Bei Aluminium und Kupfer sieht das Verhältnis ähnlich aus. Bunges Vorschlag: Alles, was kleiner ist als 30 Zentimeter, kommt in den Abfallsack.

Kanton sagt: «Sinnvoll und nötig»

In der jüngsten Ausgabe ihres Magazins «Umweltpraxis» widerspricht die Zürcher Baudirektion nun Bunge: Sowohl beim Aluminium als auch beim Eisen würden beim Verbrennen Verluste und Metalle minderer Qualität entstehen, was sich beim Marktpreis zeige. Zudem wäre eine Rückgewinnung des Zinns aus Konservendosen nicht möglich. «Grundsätzlich macht es keinen Sinn, Metalle mit brennbaren Materialien zu vermischen und nach der KVA wieder aufwendig und in minderer, nicht sortenreiner Qualität von der Schlacke zu trennen.» Erst mit besserer Metallabscheidung in allen KVAs solle man erwägen, auf Separatsammlungen zu verzichten.

